



Elida Fernández, Jutta Riegel:
„Die Freiheit, das Meer. Über das Karge und das Reiche an einem Rand der Welt“,
 aus dem Spanischen von Silke Kleemann,
 Corso, Wiesbaden, 2016, 128 Seiten, 28 Euro

Bewacht von Wind und Meer

Im Osten Patagoniens bestimmt die Natur das Dasein. Ein literarischer Bildband fängt die Stimmung der Landschaft und ihrer Bewohner ein

„SIE BATEN MICH HEREIN. MIT DER Nacht war der Regen gekommen, der Südwind blies die Flut heran. Die Wellen klatschten gegen den Strand, die Menschen blieben in den Häusern.“ Es sind kurze, kräftige Worte, mit denen Elida Fernández die Landschaft der Halbinsel Valdés im Osten Patagoniens beschreibt. Eine Halbinsel, an deren Grenzen „die beständigen Wächter des Areal“ warten: „der Wind und das Meer“.

Der Blick ihrer Bewohner, der traditionellen Fischer, gleitet in den zugehörigen Bildern von Jutta Riegel skeptisch über das Meer, aus dem sie Muscheln, Fische und Salz holen, um sie in ihre Hütten zu tragen, wo auf Tischen mit bunt bedruckten Decken Wasserflaschen und Aschenbecher stehen. Auf Plastikstühlen sitzen alte Männer und Frauen mit braunen Gesichtern, deren mürbe Stimmen man zu hören scheint, sobald man ihre Bilder sieht. Bilder, die, wie es der Untertitel ankündigt, „das Karge und das Reiche an einem Rand der Welt“ zeigen.

Die Kargheit erkennt man auf den ersten Blick, den Reichtum erst auf den zweiten. Am Rand von Valdés stehen keine Bohrtürme und keine barocken Bankgebäude, selbst der Küstenstreifen der Halbinsel ist ein freier und scheinbar endloser Raum. Genau darin liegt der Reichtum, die Chance: Der fast menschenleere Landstrich „lädt dazu ein, bewohnt zu werden“, sich einen „Lebensraum zu errichten, unter größeren Schwierigkeiten und ohne viel Bequemlichkeiten“, aber im Einklang mit der Natur.

Im Bildband von Jutta Riegel und Elida Fernández wird die Küste Patagoniens zum Symbol der Freiheit. Neben die



Das einfache Leben „am Rand der Welt“

kurzen Texte, die sich keiner Struktur, keinem Genre unterwerfen und stattdessen „der Freiheit, dem Meer“ huldigen, die sich gestatten, hier poetisch, da prosaisch zu sein, mal wie ein Roman und schon eine Seite weiter wie ein politischer Essay zu klingen, stellt Riegel Bilder, die „von Ocker und Grün, Gelb und Blautönen geradezu überfließen“, Fotografien, die auf mattem Papier jene Hunderte Straßenkilometer einzufangen versuchen, „die fast keine Kurve kennen“ und sich alle „dem Meer entgegensehen“. Bilder von einem Ort, wo das Meer auf das Land trifft, von „Rändern, Linien und Biegungen“ und menschenlosen Küstenstreifen. Dieses Buch ist ein überzeugendes Plädoyer für das einfache Leben. ☺

Hans W. Korfmann



Michael North:
„Zwischen Hafen und Horizont. Weltgeschichte der Meere“,
 C. H. Beck, München, 2016,
 340 Seiten, 19,95 Euro

Ganz viel Zeit

Kompakt erzählt: 3000 Jahre Seefahrt auf 300 kurzweiligen Seiten

EINE WELTGESCHICHTE DER MEERE? Die müsste es doch längst geben, in unzähligen Auflagen und Varianten, man denkt an schwere Bände. Und findet kaum etwas, außer diesem Buch von Michael North: 3000 Jahre Seefahrt auf 300 Seiten. North, Professor für Allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität Greifswald, hat sich auf große Fahrt begeben: Wikinger, Marco Polo, Piraterie, Hanse, Sklavenhandel, Seerepubliken, Dampfschiffe, Kreuzfahrten ... All dies muss er ansteuern, ohne dabei die nötige Tiefe aus den Augen zu verlieren. Und aktuell noch Fragen zu Flucht und Migration mit an Bord zu nehmen. North widmet dem Thema knapp fünf Seiten, eingeklemmt zwischen „Pearl Harbor“ und „Tanker und Tonnage“. Das sind als Teil einer Weltgeschichte eher viele und trotzdem natürlich zu wenige.

Aber was soll er machen? Der griechischen Seeherrschaft kann er auch nur sechs Seiten schenken. Weltgeschichten komprimieren Epochen zu Kapiteln. North hat einen klugen Kurs gewählt: Allzu Allgemeines lässt er weg, konzentriert sich auf das, was bislang abseits vom Kurs lag – entlang einem für einen Wissenschaftler mutigen Motto des karibischen Dichters Derek Walcott: „Where are your monuments, your battles, martyrs? / Where is your tribal memory? / Where is your vault. The sea. The sea / has locked them up. The sea is History.“ Der große Derek Walcott brauchte 1930 für sein Gedicht „The Sea Is History“ 80 Zeilen. So gesehen ist Michael North gut bedient mit 300 Seiten für seine Weltgeschichte der Meere. Und: Man liest sie gerne. ☺

Roland Brockmann



Fiona Kidman:
„Jean Batten, Pilotin“,
 aus dem Englischen
 von Barbara Weidle,
 Weidle, Bonn, 2016,
 412 Seiten, 25 Euro

Bis ans andere Ende der Welt

Die Pilotin Jean Batten flog als erste von Europa nach Neuseeland und starb vergessen auf Mallorca. Ein Roman rekonstruiert ihre Geschichte

STARKE FRAUEN SOLLTE MAN BESSER nicht herausfordern. „Mädchen fliegen nicht“, belehrte der Kieferchirurg Frederick Batten einst seine Tochter Jean. Die sich entgegen der väterlichen Ermahnung anschickte, die berühmteste Fliegerin in der Geschichte Neuseelands zu werden. Jean Batten stürmte den Himmel und stellte einen Rekord nach dem anderen auf. 1933 flog sie allein in unter 15 Tagen von England nach Australien, bereits ein Jahr später von England nach Brasilien. Weltweit, und besonders in ihrer Heimat Neuseeland, wurde die junge Frau für ihr Können und ihren Mut bewundert. 1936 gelang der hübschen wie talentierten Jean Batten schließlich der größte Erfolg: Die „Garbo der Lüfte“ flog als erste im Direktflug von Großbritannien nach Neuseeland. Und überwand mit der sturmgeplagten Tasmansee zwischen Australien und Neuseeland eines der gefährlichsten Seegebiete der Welt.

Mit Fiona Kidman hat nun eine Landsfrau Jean Batten ein literarisches Denkmal gesetzt. In „Jean Batten, Pilotin“, erschienen im kleinen, feinen Weidle Verlag, erzählt Kidman das Leben der Fliegerin in Romanform, eindringlich, aber behutsam; faktenreich, aber kurzweilig. Schön gestaltet ist das Buch obendrein, die Übersetzung von Barbara Weidle ist sehr gelungen. In ihrer Heimat ist Kidman eine literarische Größe, hierzulande leider viel zu unbekannt. Genau wie Jean Batten.

Was aber hat die Pionierin der Lüfte mit dem Meer zu tun? Eine ganze Menge. Das Meer war auf Battens einsamen Flügen ihr einziger Begleiter. Schön, geheimnisvoll und potenziell tödlich. Anschaulich beschreibt Kidman, wie Batten auf einem

Langstreckenflug die Wellen auf dem Wasser bewundert. Nur um kurz darauf entsetzt festzustellen, dass ihr eigener Propeller die Wellen erzeugt. Battens Flieger streift beinahe die Wasseroberfläche. Hastig zieht sie die Maschine nach oben.

Ein Grab in den Wellen blieb Batten so erspart. Anders als zweien ihrer Freunde, die sie einst zum ersten Flug mitnahmen. Der berühmte Charles Kingsford Smith, kurz Smithy, verschwand 1935 in der Andamanensee, sein Kollege – und im Buch Battens Liebhaber für eine Nacht – Charles Ulm verunglückte irgendwo in den Weiten des Pazifiks.

1909 auf Neuseelands Nordinsel geboren, übten Inseln und das sie umschließende Meer stets eine große Faszination auf Batten aus. Sie lebte später, nachdem der Zweite Weltkrieg ihre Flugkarriere zerstört hatte, auf Teneriffa und Mallorca und auf Jamaika, wo Fiona Kidman ein kurioses Zusammentreffen Battens mit dem James-Bond-Erfinder Ian Fleming beschreibt – stets begleitet von ihrer Mutter Nellie, die ihr Freundin und Vertraute war. Und sie immer bei ihrem Traum vom Fliegen unterstützt hatte.

Kidmans Buch lebt von dem Einfühlungsvermögen in die Hauptfigur. Eine starke Frau, die ihren Traum vom Fliegen unbeirrt verwirklichte, gegen alle Widerstände. Am Ende starb Batten anders als viele ihrer Mitstreiter im Bett – nicht weit vom Meer entfernt. 1982 wurde sie leblos in ihrer Wohnung auf Mallorca gefunden. Weil niemand wusste, wer sie war, fand sie ihre letzte Ruhestätte in einem Gemeinschaftsgrab für Arme. ☺

Marc von Lüpke



Bruno Heinzer:
„Fugu“,
 Edition 8, Zürich,
 2016, 288 Seiten,
 25,80 Euro

Ökokrimi mit Fisch

Gensoja und Fugugift: ein schaurig aktueller Japan-Thriller

DER SCHWEIZER MITARBEITER EINER weltweit agierenden Umweltorganisation wird für ein Jahr nach Tokio geschickt, um dort eine Kampagne gegen gentechnisch manipuliertes Soja zu leiten. Voller Elan bereitet er sich auf diesen Einsatz vor, er kennt die Stadt von einem früheren Aufenthalt, sie hat ihn fasziniert, und dorthin zurückzukehren ist für ihn, als gehe ein lange gehegter Traum in Erfüllung. Doch die Mühen des Alltags lassen diesen Traum zwischenzeitlich arg verblassen. Alles ist anders – und aus europäischer Sicht sehr fremd. Die drangvolle Enge der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in der größten Stadt der Welt, die Mentalität seiner Kollegen, ihre Abneigung gegen Aktionsformen und Demonstrationen, die in Europa selbstverständlich sind.

Erschwert wird das Ganze durch die traditionelle Verflochtenheit aus Politik, Wirtschaft und Medien. Was die Ökoaktivisten schließlich aufdecken, ist haarsträubend – und von beklemmender Aktualität. Und dann kommt auch noch das organisierte Verbrechen ins Spiel. Der titelgebende Kugelfisch, in Japan Fugu genannt, als Delikatesse begehrt und von dem Thrill begleitet, dass sein Verzehr tödlich enden kann, spielt dabei eine besondere Rolle. Ebenso eine winzige Insel, 1000 Kilometer südlich von Tokio gelegen, die nur mit einer 25-stündigen Schiffsreise zu erreichen ist. Das Thema, vermischt mit fernöstlicher Exotik, ist gut gewählt, aber die Langatmigkeit des Romans in Tagebuchform fordert dem Leser einiges an Geduld ab. Japan-Fans werden auf jeden Fall ihre Freude daran haben. ☺

Monika Rößiger